

Erfahrungen und Aufgaben von Männern in der Geschlechterforschung: zur Notwendigkeit einer Geschlechtersoziologie

Meuser, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Meuser, M. (1989). Erfahrungen und Aufgaben von Männern in der Geschlechterforschung: zur Notwendigkeit einer Geschlechtersoziologie. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 833-835). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-145602>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

II Männerforschung + Frauenforschung = Geschlechterforschung

Erfahrungen und Aufgaben von Männern in der Geschlechterforschung Zur Notwendigkeit einer Geschlechtersoziologie

Michael Meuser (Bremen)

Die Tatsache, dass Soziologen männlichen Geschlechts sich an der Geschlechterforschung beteiligen (wollen), scheint Irritationen auszulösen. Allein, dass eine Ad-hoc-Gruppe unter dem Titel "Männer in der Geschlechterforschung" stattfindet, ist Indiz dafür. "Männer in der Ungleichheitsforschung" oder "Männer in der Stadtsoziologie" - solche Veranstaltungen sucht man vergebens; zumindest scheint bislang kein Mann auf die Idee gekommen zu sein, so etwas zu organisieren. Begreift man aber Geschlecht als eine zentrale strukturelle Kategorie soziologischer Analyse und Theoriebildung, dann müsste sich die Geschlechterfrage auch in anderen soziologischen Teilgebieten stellen.

Soziologische Forschung ist eine überwiegend von Männern betriebene Forschung. Bei der Geschlechterforschung verhält es sich anders. Dass Männer Geschlechterforschung betreiben, ist eher ungewöhnlich. Dies führt zu eigentümlichen und ungewöhnlichen Situationen: Verwunderung unter Kollegen und Kolleginnen, dass Mann sich mit solchen Themen befasst, Nachfragen nach den Gründen, bisweilen auch Misstrauen, ob Männer auf diesem Gebiet überhaupt kompetent sind. Ich wüsste ansonsten kein Gebiet zu nennen, bei dem Fragen nach Motivation und Kompetenz des Forschers sich am Merkmal Geschlecht festmachen, soweit es sich um Forscher männlichen Geschlechts handelt - wohlgemerkt. Wissenschaftlerinnen dürften solche Fragen nichts Ungewöhnliches sein. In der Geschlechterforschung scheint sich dies umzukehren.

Eine Erklärung hierfür lässt sich in der Einsicht Georg Simmels finden, dass das "Männliche" als das Allgemein-Menschliche gilt und dass als Folge - "Privileg des Herrn" - der Mann in einer Vielzahl von Situationen und bei vielen Interaktionen sein Mann-Sein nicht mitzudenken braucht, die Frau hingegen - "Schicksal des Sklaven" - sich ihres Frau-Seins so gut wie immer bewusst ist. Geschlecht scheint vor allem etwas zu sein, was das Handeln von Frauen strukturiert. Demgegenüber werden Männer in gewisser Weise als übergeschlechtliche Wesen wahrgenommen - und in der Wissenschaft allemal.

In der von Simmel beschriebenen Ideologie sehe ich den Grund dafür, dass Geschlechterforschung von vielen als "natürliches" Feld von Wissenschaftlerinnen verstanden wird. Dagegen ist darauf zu insistieren, dass auch Männer ein Geschlecht haben und dass deren Geschlechtlichkeit nicht weniger als die von Frauen Denken und Handeln beeinflusst, im Alltag wie in wissenschaftlicher Forschung. Insofern müsste die Beteiligung von Männern an der Geschlechterforschung

eigentlich eine Selbstverständlichkeit und Notwendigkeit sein. Zu fragen ist allerdings nach deren spezifischen Aufgaben.

Die Frage nach der Rolle von Männern in der Geschlechterforschung stellt sich unter einem methodischen (a), einem thematisch-inhaltlichen (b) und einem theoretischen Aspekt (c).

a) In *methodischer Perspektive* ist zu betonen, dass Zugänge zum Forschungsfeld geschlechtsspezifisch variieren können. In einer von mir durchgeführten Studie zur Implementation von Frauengleichstellungspolitik wird bei vielen Interviewpartnern ein Antwortmuster deutlich, welches sich als "explizit männlicher Rapport" bezeichnen lässt. Damit meine ich eine relative Offenheit im Antwortverhalten, die sich aus der Wahrnehmung der Gleichgeschlechtlichkeit von Forscher und Interviewpartnern ergibt. Das umfasst biologistische Argumentationen, die Verteidigung von Privilegien, Vorurteilsbekundungen und auch offen sexistische Äusserungen. Ich vermute, dass gegenüber einer Forscherin mehr verbale Zurückhaltung geübt würde. Die Gleichgeschlechtlichkeit von Forscher und Interviewpartner wirkte sich z.T. dahingehend aus, dass einige Interviewpartner eine Atmosphäre homosozialer "Männervertraulichkeit" herzustellen versuchten.

Auf forschungspraktischer Ebene lässt sich demonstrieren, dass die Resultate der Forschung, die Produktion und die Interpretation des empirischen Materials, geschlechtsspezifisch variieren können. Unter methodischem Aspekt muss Geschlecht als eine strukturelle Basis gesehen werden, auf der zwischen ForscherIn und Untersuchungsperson Aushandlungen darüber stattfinden, welche spezifische Wirklichkeit interaktiv produziert wird.

b) Hinsichtlich des *thematisch-inhaltlichen Aspekts* besteht gegenwärtig ein Defizit an Wissen über Räume und Interaktionskulturen männlicher Homosozialität. Praktiziert wird diese vor allem in "Männerbünden". Kegelclubs, Schützenvereine, Fussballvereine, Body-Building-Studios usw. sind Orte, an denen die Produktion und Reproduktion von Männlichkeit stattfindet. Nur wenige Untersuchungen, die sich mit solchen Gruppen befassen, machen die Geschlechtsspezifität zum Thema. Die Kommunikation in einem Fussballfanclub beispielsweise wird aber mindestens ebenso sehr, wenn nicht sogar stärker über Geschlecht vermittelt als über den Gegenstand Fussball.

Mit Blick auf Potentiale sozialen und kulturellen Wandels im Geschlechterverhältnis, welcher durch Männer induziert werden könnte, muss die Forschung sich Männergruppen zuwenden. Das für deren Mitglieder typische Dilemma, Geschlechtszugehörigkeit einerseits über gängige, kulturell sanktionierte symbolische Mittel herstellen zu müssen, um überhaupt sich als Männer definieren zu können, und andererseits Mann-Sein verschieden von den gängigen Standards bestimmen zu wollen, lässt Bruchstellen entstehen, die Einblicke in traditionelle Konstruktionsprinzipien von Maskulinität ebenso ermöglichen, wie sie Hinweise auf Mittel und Wege zu deren Überwindung geben.

c) Zum *theoretischen Aspekt*: Dass die Soziologie Geschlecht bislang nicht zum Gegenstand von Theoriebildung und Forschung gemacht hat, ist ein Indiz für

die männliche Prägung dieser Wissenschaft. Zwar ist in der empirisch-soziologischen Forschung das Geschlecht der Untersuchungspersonen eine Standardvariable, die in nahezu jeder Untersuchung erhoben wird. Der theoretisch-soziologische Status von Geschlecht bleibt jedoch ungeklärt. Die soziologische Forschung appelliert implizit an Selbstverständlichkeiten des Alltagsbewusstseins und übernimmt damit ein naiv biologistisches Verständnis. Woran es mangelt, ist eine rekonstruktive Analyse dessen, was Geschlecht soziologisch impliziert: eine *kultursoziologische Bestimmung von Geschlecht als sozialer Strukturkategorie*. Eine Soziologie des Geschlechts wäre anderes und mehr als eine weitere Bindestrich-Soziologie. Sie wäre von hoher Bedeutung für die allgemeine Soziologie als deren konstitutiver Bestandteil. Das ist die Lektion, welche die Soziologie aus den Analysen der Frauenforschung zu lernen hat.

Ich verstehe die Geschlechterforschung als mindestens so fundamental für die Soziologie wie Analysen zur Schichtungs- und Klassenstruktur der Gesellschaft. Als wesentliches Element der Herstellung von Geordnetheit in sozialer Interaktion kommt der Geschlechterklassifikation insofern Priorität zu, als das Geschlecht ein Ordnungsmerkmal ist, das anders als Ordnungsmerkmale wie Beruf, Einkommen, Bildung den Handelnden in jeder Interaktion verfügbar ist. Die Bedeutung von Geschlecht mag noch in der Masse zunehmen, in dem im Zuge von Individualisierungsprozessen in der modernen Gesellschaft traditionelle Klassifikationskriterien (Schicht, Klasse) an Gewicht und an Selbstverständlichkeit verlieren. Als eines der letzten "festen", scheinbar unverrückbaren Kriterien verbleibt Geschlecht.

Eine Soziologie des Geschlechts zu betreiben ist selbstredend keine spezifische Aufgabe von Forschern männlichen Geschlechts. Eine besondere Anforderung stellt sich allerdings in dem Sinne, dass diese aufgefordert sind, die Kategorie des Geschlechts in ihren Forschungen zu etablieren und sich dadurch an der *De*-Konstruktion des von Simmel beschriebenen Bildes des Männlichen als des Allgemein-Menschlichen zu beteiligen. Erst dann besteht m.E. eine Chance, dass die männliche Prägung der Wissenschaft Soziologie (und auch anderer Disziplinen) aufgehoben wird. Männlichkeit der Wissenschaft vs. Weiblichkeit der Geschlechterforschung - das wäre gewiss die falsche Alternative und reproduzierte - auf der Ebene der Forschung - bloss die Ideologie von der Frau als dem primär geschlechtlichen Wesen.

The Critique of Men: Current Lessons for the Theory and Practice of Men

Jeff Hearn (Manchester)

This paper begins with, first, a brief critique of the social sciences in terms of the under-theorisation of 'men and masculinity'; and secondly, some comments on the extent of the development of the subdiscipline of 'men's studies' in the United States and the United Kingdom.

The paper outlines the case for men's focus on men and masculinity. Because of the contradictions and ambivalences in such a task, care and attention is needed